

# Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 73.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Donnerstag, den 28. März

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Rüdorf, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Auktion.

Im Hause des Herrn Brosche hier sollen  
Sonnabend, den 30. dieses Monats,  
von vormittags 9 Uhr ab

verschiedene zum Nachlaß der Frau verm. Wohltrabe gehörige Gegenstände, als: mehrere Fische, Schränke, eine Koffkommode mit Aufsatz, eine Kastenuhre, ein Spiegel, ein Koffer und eine Bettstelle, sowie andere Wirtschaftsgegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, den 26. März 1895.

Notarrichter Schmidt.

### Einladung

zu den Schulfeierlichkeiten und öffentlichen Prüfungen an der Schule zu Hohndorf.

Ostern 1895.

Montag, den 1. April, vormittag 10 Uhr:  
Festakt zur Feier des 80. Geburtstages des Altreichskanzlers  
Fürsten v. Bismarck.

Bei günstiger Witterung im Freien. Pflanzen eines Bismarckbaumes durch die Schulkinder.

### Prüfungsordnung.

Dienstag, den 2. April.	
Aula.	
8-9 <sup>1/2</sup>	Kl. I K. Katechismus, Geometrie, Schreiben: Herr Hofelbach, der Direktor.
9 <sup>3/4</sup> -10 <sup>3/4</sup>	" Va gem. Heimat, Deutsch, Rechnen: Herr Klemm.
10 <sup>3/4</sup> -12	" IIIb W. Katechismus, Geographie, Lesen: Herr Mörle.
2-2 <sup>3/4</sup>	" VIIc gem. Bibl. Geschichte, Lesen: Hr. Kirchschullehrer Jacobi.
2 <sup>3/4</sup> -3 <sup>1/2</sup>	" VIIb W. Anschauung, Lesen: Herr Kießling.
3 <sup>1/2</sup> -4 <sup>1/4</sup>	" VIIa K. Rechnen, Lesen: Herr Weinreich.
Mittwoch, den 3. April.	
8-9 <sup>1/2</sup>	Kl. Ib W. Bibelfunde, Naturgeschichte, Rechnen: Herr Kießling, der Direktor.
9 <sup>3/4</sup> -10 <sup>3/4</sup>	" Vb gem. Bibl. Geschichte, Heimat, Singen: Herr Härtel.
10 <sup>3/4</sup> -12	" IVa K. Katechismus, Deutsch, Naturgeschichte: Herr Ebert.
2-3 <sup>1/4</sup>	" IVb W. Katechismus, Geographie, Rechnen: Herr Klemm.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein. Das Lieblingslied des Fürsten Bismarck ist bekanntlich: „Wie könnt ich dein vergessen? Ich weiß, was du mir bist!“ Vielleicht würde eine Einschaltung dieses herrlichen Liedes bei der patriotischen Feier am 1. April, wenn dies nicht schon geplant sein sollte, sich sehr gut eignen.

\* — Am 1. April treten bekanntlich die Vorschriften über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk in Kraft. Die davon betroffenen Arbeitgeber werden, wenn sie sich nicht Unannehmlichkeiten auskennen wollen, gut thun, genau die Förmlichkeiten zu beobachten, welche bei der Durchführung der Bestimmungen für sie vorgeschrieben sind. Dazu gehört in erster Reihe die Anlegung des Verzeichnisses über die Zahl der mit nach dem Gesetze selbst an Sonn- und Festtagen zulässigen Arbeiten beiraute Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung und die Art der vorgenommenen Arbeiten. Eine genaue Führung dieses Verzeichnisses empfiehlt sich auch schon deshalb, weil nur so in mittleren und größeren Betrieben eine gleichmäßige Verteilung der durch die Sonntagsruhe beabsichtigten Wohlthaten an alle Arbeiter möglich wird. Es liegt also die Führung eines solchen Verzeichnisses nicht bloß im Interesse der genauen Befolgung der gesetzlichen Vorschrift, sondern auch in demjenigen der Arbeiter selbst. Sodann haben die Arbeitgeber vom 1. April ab darauf zu sehen, daß, soweit ihre Betriebe unter die vom Bundesrate auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung erlassenen Ausnahme-Vorschriften fallen, ständig diese letzteren Vorschriften in den Betriebsräumen ausgehängt sind. Es dürfte sich empfehlen, die Aushängelafate in derselben Weise anfertigen zu lassen, wie es bereits mit anderen durch die Gewerbeordnung, das Unfallversicherungsgesetz usw. vorgeschriebenen Bekanntmachungen geschieht ist. Eine ähnliche Vorschrift, wie für die auf Grund des § 105 d erlassenen Ausnahmebestimmungen, besteht für die auf Grund des § 105 f von der un-

teren Verwaltungsbehörde getroffenen Verfügungen, jedoch brauchen diese Verfügungen natürlich nur während der Zeit der zur Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens vorgenommenen Sonn- und Festtagsarbeiten ausgehängt zu werden. Es ist klar, daß bei der Ausführung der am 1. April in Kraft tretenden Bestimmungen Schwierigkeiten sich ergeben werden; man hofft dieselben aber um so eher aus der Welt schaffen zu können, als bei der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk im Unterschiede von der am 1. Juli 1892 zur Geltung gelangten Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe, für einen gleichmäßigen Vollzug des Gesetzes in allen Bundesstaaten gesorgt ist.

— Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen macht bekannt, daß die Strecke Wästen-Dittersdorf-Schleiz infolge Dammrutschung seit dem 24. d. M. abends unfahrbar ist. Der Personenverkehr wird durch Umfahrungen vermittelt, der Güterverkehr mit der Station Schleiz ist auf etwa 2 Tage gestört. Aus gleichem Anlasse ist die Nebenbahnstrecke Wilischthal-Griessbach bis auf Weiteres unfahrbar.

— Seit dem 7. September 1890 und dem 8. März 1891 hat das diehmalige Hochwasser in diesem Jahrzehnt den zweitnächst höchsten Stand erreicht und bereits vorgeföhren waren die Steinablagerungsplätze und Kohlenlagerungen in der Nähe der Albertbrücke in Dresden hoch überschwemmt. Die Bachhöfe in Alt- und Neustadt stehen gleichfalls unter Wasser und ein großer Teil der Wiesen und Acker des kleinen und großen Seheges sind überflutet. Die Keller tief gelegener Stadtteile waren bereits vorgeföhren mit Wasser angefüllt und gestern traten die trüben Wasser in die Souverain- und Kellerräume der Ost- und West- und deren Nebenstraßen. In einigen tiefgelegenen Grundstücken des Schützenplatzes wurden die Höfe überschwemmt, so daß sich die Bewohner des Erdgeschosses vorsichtshalber zu Bergungsmassregeln veranlaßt fanden. Da das Terrassenufer schon seit

Sonnabend zwischen der Augustus- und Carolabrücke ungangbar ist, haben die Mitglieder der Fischereivereine einen Verkehr mit Rähnen bis an den Elbbürg eingrichtet. Vorgeföhren benutzten viele Hunderte die Gelegenheit, sich für ein geringes Entgelt auf dem reißenden Strom in Gondeln dahintragen zu lassen. Auf der Terrasse und bei Helbig's war während des ganzen Tages ununterbrochen eine nach Tausenden zählende schaulustige Menge versammelt, welche mit lebhaftem Interesse von jeder neu einlaufenden Wasserstandsnaehricht Kenntnis nahm.

— Die Reichspostverwaltung wird, um dem Depeeschenturm am 31. März und 1. April in Friedrichsruh zu begegnen, 14 Telegraphisten dorthin beordern, die neben dem Vorsteher und den beiden sonstigen Beamten die Arbeit zu bewältigen haben.

— Man begegnet häufig dem Irrtum, daß die seit 1890 bestehende dauernde Gewerbe-Ausstellung in Leipzig, welche im Frühjahr dieses Jahres im neuen an der Promenade in der Nähe der Bahnhöfe liegenden Prachtgebäude wieder eröffnet wird, mit der erst im Jahre 1897 stattfindenden Sächsisch-Thüringischen Industrie-Ausstellung verwechselt wird. Beide Unternehmen sind nicht allein völlig von einander getrennt, sondern die Zwecke derselben sind auch etwas abweichend. Bei der im Jahre 1897 stattfindenden Ausstellung handelt es sich vorwiegend um das Schaustellen der Bekleidungen der Gesamtindustrie Sachsens und Thüringens. Die dauernde Gewerbe-Ausstellung ist eine das ganze Jahr hindurch zugänglich gemachte Kaufstätte, in welcher jeder Gewerbetreibende für geringe Gebühren eine kleine oder größere Sammlung seiner Erzeugnisse ausstellt, um in Leipzig dauernd vertreten zu sein. Zur dauernden Gewerbe-Ausstellung sind Gewerbetreibende aus dem ganzen Deutschen Reich zugelassen und müssen Anmeldungen hierzu baldigst erfolgt sein.

— Leipzig, 25. März. Nach dem berühmten Gemälde Lenbach's ist die lebensgroße Figur des

3<sup>1/4</sup>-4<sup>1/4</sup> Kl. VIc gem. Bibl. Geschichte, Anschauung, Rechnen: Herr Kießling.

4<sup>1/4</sup>-5 " IV W. Weibl. Handarbeiten: Fr. Brauch.

### Donnerstag, den 4. April.

8-9<sup>1/2</sup> Kl. Ic W. Katechismus, Geographie, Lesen: Herr Härtel.

9<sup>3/4</sup>-10<sup>3/4</sup> " Ve gem. Heimat, Deutsch, Lesen: Herr Mörle.

10<sup>3/4</sup>-12 " III K. Bibelfunde, Geschichte, Rechnen: Herr Kießling.

2-3 " VIa K. Bibl. Geschichte, Anschauung, Rechnen: Herr Ebert.

### Fortbildungsschule.

3-3<sup>1/2</sup> " III Geschäftsaufsatz, Zinsrechnung: Herr Hofelbach.

3<sup>1/2</sup>-4 " II Rechen, geometr. Rechnen: Herr Kießling.

4-4<sup>1/2</sup> " I Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung: Herr Weinreich.

### Entlassung der abgehenden Fortbildungsschüler.

### Freitag, den 5. April.

8-9<sup>1/2</sup> Kl. II K. Katechismus, Geschichte, Zeichnen: Herren Weinreich und Kießling.

9<sup>1/2</sup>-11 " II W. Bibelfunde, Deutsch, Singen: Herr Kirchschullehrer Jacobi.

11-12 " VIb W. Bibl. Geschichte, Lesen, Rechnen: Herr Hofelbach.

Gefänge und Defamationen werden den einzelnen Klassenprüfungen eingefügt. Im Zimmer Nr. 7 liegen die schriftlichen Arbeiten der Kinder, in Nr. 8 die Handarbeiten zur Ansicht aus.

### Sonnabend, den 6. April, feierliche Entlassung der Konfirmanden, vormittag 10 Uhr in der Aula.

### Montag, den 8. April, Aufnahme der für Ostern 1895 angemeldeten Kinder, nachmittag 2 Uhr in der Aula.

Die geehrten Mitglieder des Schulausschusses, des Gemeinderates und Kirchenvorstandes, insbesondere die Eltern und Erzieher unserer Kinder, sowie alle Freunde der Schule werden herzlich gebeten, die Prüfungen und Festlichkeiten recht zahlreich zu besuchen. Besonders bitten wir die Angehörigen der Konfirmanden, an der Entlassungsfeier am Sonnabend teilzunehmen, wie auch die Eltern am Montag die neuangemeldeten Kinder zur feierlichen Aufnahme selbst zur Schule bringen möchten.

Hohndorf, am 25. März 1895.

Das Lehrerkollegium.  
Dir. Grosser.

Fürsten Bismarck aus Gyps in künstlerisch vollendeter Weise hergestellt worden und wird dieselbe auf dem Augustusplatz vor dem neuen Theater aufgestellt. Die Enthüllung wird in der Nacht vom Sonntag zum Montag punkt 12 Uhr erfolgen. Der Augustusplatz wird dabei durch elektrische Scheinwerfer erhellt.

— Chemnitz, 26. März. Eine geistliche Musikaufführung des Chemnitzer Sängerbundes findet am künftigen Sonntag von abend 8 Uhr ab in der St. Jakobikirche statt. Es wirken in derselben außer dem genannten Bunde noch mit: die Concertsängerin Frl. Helene Müller, der Concertsänger Herr Gustav Fickert, Herr Concertmeister Kollmeier und Herr Organist Blumtritt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeister Pohle. Das Orchester stellt die städtische Kapelle.

— Falkenstein, 25. März. Der im 80. Lebensjahre stehende Webermeister Christian Knüpfer aus Elfeld, welcher bereits seit mehreren Jahren des Augenlichts fast völlig beraubt war, hatte sich in einer Leipziger Klinik einer Operation unterzogen. Die Operation wurde glücklich ausgeführt und Knüpfer traf gerade an seinem 80. Geburtstag vollständig sehend wieder in Elfeld ein.

— Schönb erg am Kapellenberg. In voriger Woche wurde hier der 79jährige herrschaftliche Waldheger Reinel zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe war früher bei Ausübung seines Dienstes zugleich ein eifriger Vorkämpfer der in unseren Wäldern häufig vorkommenden Kreuzottern, welchen er in der Regel kurzer Hand den Kopf wegschnitt. Trotz großer Geschicklichkeit hierin hatte er doch einmal das Unglück, von einer Otter heftig gebissen zu werden. Schnell angewandten Gegenmitteln (Genuß starker Spirituosen) hatte er damals die Erhaltung seines Lebens zu danken. Nach einem Zeitraum von über 10 Jahren aber zeigten sich die Symptome der Blutvergiftung durch Auftreten von allerhand Geschwüren aufs Neue und diese führten auch schließlich den Tod des alten wackeren Mannes herbei.

— Eichigt. Am Sonntag früh ist auf hieriger Flur von den Herren H. und E. eine Kreuzotter getölet worden.

— Im weitverzweigten Gebiete sämtlicher Erzgebirgsvereine wird zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck, Montag den 1. April, eine imposante Höhenbeleuchtung veranstaltet werden. Der Zwickauer Erzgebirgsverein beabsichtigt zur gedachten Zeit auf der weithin sichtbaren Plattform des Turmes der Albershöhe auf dem Windberg einen Strahlenkranz von 60—70 Wachsfackeln aufzuzünden zu lassen und hofft dadurch eine mächtige Wirkung in der Ferne zu erzielen.

— Berlin, 26. März. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr 20 Minuten in Begleitung des Kronprinzen nach Friedrichsrub gereist. Der Kaiser traf mittags 12 Uhr auf dem Eisenbahnübergange bei Nummle westlich von Friedrichsrub ein, stieg zu Pferde und begab sich nach dem ungefähr 500 Meter südlich von Friedrichsrub gelegenen Kreuzungspunkt der Chaussee Nummle, Wartenbeck und Friedrichsrub, wo unter dem Befehl des Kommandeurs des Kürassier-Regiments v. Sydlich eine Schwadron des Regiments, dessen Chef Fürst Bismarck ist, mit dem Trompeterkorps und der Standarte, eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 76 mit der Regimentsmusik, den Spielleuten und der Fahne des betreffenden Bataillons, eine Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 15 mit dem Trompeterkorps und der Standarte und eine Batterie des holländischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 in etatsmäßiger Friedensstärke bereit standen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen, führte dieselben nach dem etwa 200 Meter von dem Schlosse entfernten, an den Park an-

stößenden freien Plage und befahl Paradeaufstellung in einem nach Norden zu geöffneten Viereck, dessen östliche Seite durch Kürassiere, die südliche durch Infanterie und die westliche durch Husaren und Artillerie gebildet wurde. Nach Beendigung der Paradeaufstellung trat der Fürst ein, der, mittlerweile durch den Flügeladjutanten benachrichtigt, in der Uniform seines Kürassier-Regiments im offenen Wagen auf dem Paradeplatze von den Truppen mit präsentem Gewehr und klingendem Spiel empfangen wurde. Der Kaiser richtete namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten und übergab ihm einen goldenen Ehrenpallast. Darauf ritt der Kaiser mit dem Fürsten die Front der Truppen ab. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch vor dem Fürsten. Nach demselben begab sich der Fürst zum Empfang des Kaisers nach dem Schlosse, wohin der Kaiser an der Spitze der Kürassier-Schwadron folgte, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen. Nachdem die Schwadron nochmals vor dem Fürsten defiliert war, kieg der Kaiser vom Pferde, begab sich mit dem Fürsten in's Schloß und folgte der Einladung zur Mittagstafel. Vor dem Eingang des Schlosses waren Ehrenposten der Kürassiere aufgestellt. Die Truppen waren in die Quartiere abgerückt; die Batterie stand auf dem Paradeplatze. Bei dem Toast auf den Fürsten wurden Saluttschüsse abgegeben. Das Schloß, der Bahnhof, das Postamt und die Villen sind besetzt. Bei der Uebergabe des Ehrenpallastes an den Fürsten Bismarck erwähnte der Kaiser, es sei das Kürassier-Regiment erschienen, dessen Chef der Fürst sei, dem der Kaiser anlässlich seiner Taten hiermit eine Gabe überreiche. Er habe keine bessere finden können, als ein Schwert, als Waffe der Germanen, als ein Symbol, ein nie versagendes Mittel. Das Wappen Elsaß-Lothringens sei darauf eingraviert. Daran wollen Durchlaucht den Dank erbliden für die in der Geschichte verzeichneten Taten, die vor 25 Jahren ihren Abschluß gefunden haben. Ihr aber, Kameraden, ruft: „Se. Durchlaucht Fürst Bismarck, Herzog v. Lauenburg, Hurrah!“ Bei der Mittagstafel überreichte der Kaiser dem Fürsten als Geschenk ein Petschaft vom Schreibtisch Kaiser Wilhelms I. Im Gefolge des Kaisers auf der Reise nach Friedrichsrub befanden sich der Kriegsminister, der Stellvertreter des kommandierenden Admirals, die drei Kabinettschefs, der Oberhof- und Hausmarschall und das Allerhöchste Hauptquartier.

— Friedrichsrub, 26. März. Bei der Tafel hielt Se. Majestät der Kaiser folgende Ansprache: Der 80. Geburtstag Ew. Durchlaucht fällt in das 25. Jahr des Bestehens des Reiches. Die Glückwünsche des Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen soeben angehts der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen: Erstens Ew. Durchl. Konfirmationspruch: „Was Ihr thut, thut Ihr dem Herrn und nicht dem Menschen“, weist auf das unerfüllte Gottvertrauen hin, womit Ew. Durchl. Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und welches auch das Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch: „Dennoch“ war der Ausspruch jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühl, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feinde gegenüberstellte. Ew. Durchlaucht haben denselben des Weiteren wahrgemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit stolzem Hinwels auf sein Offizierkorps an seine Portepesee erinnerten. Den dritten Spruch „Spectemur agendo“ schrieb Mein englisches Dragonerregiment in stolzem Selbstbewußt-

sein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Viereck niederreitend, seine Feldzeichen erobert. Dieser kann als Antwort gelten auf alles, was Ew. Durchlaucht Feinde und Reider sagen oder thun können. Wir aber, die mit Freude Ew. Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Dank gegen Gott, der Sie unter unserem glorreichen alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Vests, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch, hurrah!“ — Fürst Bismarck erwiderte: „Erlauben mir Ew. Majestät, Ihnen meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen zu legen. Ew. Majestät apellierten an die Eigenschaft des preussischen Offiziers. Ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor 10 Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach. Das Beste in mir und meiner Lebensbethätigung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des neunten Regiments war für mich der Wegweiser, der mich anno 48 von Haus aus in die richtigen Bahnen geworfen hat, das heißt in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vorteil eines regierenden Hauses überhaupt nicht befeßen. Kurz und gut, ich bin über 48 hinweggekommen mit unabweisbarer Anhänglichkeit an unser Könighaus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: begeistert und hingebend. Ich bin in dieser Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil ist. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen, seitdem dort die Dynastie weg ist. Wo soll der Sammelplatz herkommen, für den Rebellentum geblasen wird? Das ist immer freitüg. Halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaisertum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angestammt, an denen schon die römischen Schriftsteller die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise geüht haben, die wir heute kaum mehr verstehen. Im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an die Stammesfürsten bitte ich mit mir auf das Wohl meines gnädiger Herrn anzustoßen. Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!“

— Friedrichsrub, 26. März. Der Kaiser hat den Professor Schwentinger zum Geheimen Medizinalrat ernannt und Dr. Chrysanther den Kronenorden verliehen.

— Friedrichsrub, 26. März. Die Kaiserin ließ dem Fürsten Bismarck durch den Kronprinzen ein herrliches Rosenbouquet nebst Glückwunsch überreichen, was der Kronprinz mit den schlichten Worten: „von der Mama“ that.

— Madrid, 26. März. Zwei zwanzigjährige hübsche Arbeiterinnen einer hiesigen Zigaretten-Fabrik duellierten sich wegen eines Mannes mit scharf geschliffenen Navajas-Messern. Beide wurden derart verwundet, daß sie nach wenigen Stunden starben.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März.

Eingegangen ist ein Schreiben des Abg. Dr. Bürlin, worin dieser anzeigt, daß er sein Amt als 2. Vizepräsident niederlegt.

Bei dem Etat des Reichsschatzamt befürwortet Abg. Dr. B a c h e m (Centr.) einen Antrag, daß die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfang als bis-

„Ich erfüllte ja auch nur eine Pflicht“, erwiderte er, „was kann das Kind für die Schuld der Mutter? Und es ist mein Kind, Margarethe, das ein Recht befeßt, Vaterliebe und Vaterzärtlichkeit zu fordern — um so mehr — als — keine zweite Mutter ihm zur Seite steht.“

Warum zuckte es plötzlich um Margarethens Lippen? Sie hatte immer gedacht, er würde sich doch wieder vermählen; freute es sie so, daß es nicht geschehen? Johannes hatte wohl bemerkt, was in ihr vorging, und es leuchtete freudig in seinem Blick, aber er sagte kein Wort, das auch nur im Entferntesten hätte verraten können, was er nun seinerseits dachte, er sagte auch nicht ihre Hand, sondern ruhig, in gleichgültigem Tone erzählte er ihr von den reichen Talenten seines Kindes, von seinen kleinen Charaktereigentümlichkeiten, bis sich das Gespräch wieder in andere Bahnen lenkte und Margarethe nun der Etern Tod erwähnte und der vielfachen Veränderungen in der Familie, die diesem Ereignis vorausgegangen — ganz von selbst kam man da auch auf den alten guten Direktor zu sprechen, der den Eltern schon fünf Jahre früher in das Jenseits vorausgegangen, nachdem er wenige Tage vorher sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert, und nun erfuhr Margarethe zum erstenmal, daß Johannes Herber den Direktor in seiner letzten Krankheit gepflegt, daß das Verhältnis der beiden Männer zu einander mit der Zeit wieder ein sehr freundliches geworden und auch bis zuletzt geblieben war.

So in lebhaftem Gespräch reichte sich Minute an Minute, Schwester Agathe kam mittlerweile auch jurück; sie war eigentlich lange fortgeblieben. Mar-

### Margarethe.

Original-Roman von M. W i d b e r n.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es zuckte um seine Lippen, ein Ausdruck tiefer Rührung lag auf dem dunklen Mannesgesichte, dem die Jahre wenig angehabt hatten, nur in das dicke schwarze Haar drängten sich Silberfäden.

Er war in die Laube getreten und hatte sich neben ihr gesetzt, dann faßte er ihre Hand und in freudlichem Ton — sie ahnte nicht, welche unsägliche Mühe es ihm kostete, die tiefe Erregung zu bekämpfen, die sich seines ganzen inneren Menschen bemächtigt hatte, sagte er:

„Es hat mir aufrichtig wehe gethan, Sie so schwer geprüft wieder zu finden! — Von dem Tode Ihres Gatten,“ setzte er hinzu, als sie auch jetzt kein Wort erwiderte — sie konnte nicht sprechen — „bin ich zwar, wenn auch nur formell, von Gottfrieden benachrichtigt worden, mit der ich, seit ich ihr vor einigen Jahren meine Rätze genommen, auf gespanntem Fuße lebe. Unter welchen Umständen Augustin starb, schrieb sie mir nicht. Als ich dann vor einigen Tagen hier eintraf, um eine mir übertragene Professur an der hiesigen Universität zu übernehmen, erfuhr ich jedoch bald zu meinem Schrecken von dem fürchterlichen Geschick Ihres Gatten. Selbstverständlich erkundigte ich mich auch sofort nach Ihnen. Aber niemand wußte mir zu sagen, wohin Sie gegangen, da die einzige Person, der Geschäftsführer Herr Leopold Werner, die um Ihr neues Domizil wußte, in das Ausland gegangen, und schon beabsichtigte ich, in einem polizeilichen Meldebureau Nachfrage zu

halten, da sah ich Sie hier — wie betroffen ich war, können Sie sich denken.“ fuhr er fort, immer in diesem ruhigen freundlichen Ton, der ihr nun endlich auch das geistige Gleichgewicht wiedergab. „Anfangs konnte ich mich in den Gedanken gar nicht finden, und mein Freund mußte mir wiederholt seine Versicherung geben, ich habe in Ihnen wirklich die Witwe meines Betters gefunden — ich glaubte immer noch nur an eine Lehnlichkeit — und dann —“

„Und dann,“ unterbrach sie ihn und ihre Stimme bebte — „und dann suchten Sie das Los der Unglücklichen denkbar zu verbessern. O, Johannes, wie soll ich Ihnen danken — und doch, das Opfer erdrückt mich fast.“

Eine Wolke hatte sich über sein Antlitz gebreitet, es war, als wenn er häufig aufsfahren wollte, sich dann aber wieder eines Besseren besann. Er hatte einen Blick gethan in die Augen Margarethens und die traurige Achtslosigkeit in ihnen ließ ihn schnell Born und Erregung niederkämpfen, einem so großen Unglück gegenüber mußte doch jede Empfindlichkeit schwinden.

„Margarethe, Sie vergessen ganz, daß ich der nächste Verwandte Ihres Gatten bin — und daß Sie ein Recht dazu haben, von mir zu verlangen, was ich freiwillig gethan habe. Ich brachte auch kein Opfer, denn meine äußere Lage ist eine glückliche — sprechen wir also darüber nicht mehr; es giebt für uns überdies so viel wichtigere Thematata. . . Daß ich meine Rätze, seitdem sie schulpflichtig ist, bei mir habe, sagte ich Ihnen ja wohl schon?“

„Wenigstens beikünftig, und ich freue mich dessen von ganzem Herzen.“ sagte Margarethe.

Her für landwirtschaftliche Kreditwecke nutzbar gemacht werden müßten.

Reichsbankpräsident Koch: Der Antrag scheint sich zu einem Vorwurf gegen die Reichsbank zu entwickeln; er solle ja auch in der Presse und Versammlungen erhoben worden sein, thatsächlich sei aber keinerlei Beschwerde über unzulängliche Wahrung der Interessen der Landwirtschaft seitens der Reichsbank weder dem Reichskanzler noch sonst einer amtlichen Stelle zugegangen. Die Reichsbank sei auch jederzeit bestrebt gewesen, alle Berufsinteressen gleichmäßig zu berücksichtigen. Die Landwirtschaft könne sich im Kreditverkehr mit der Reichsbank keinesfalls als zurückgesetzt, sondern eher als bevorzugt ansehen. Landwirtschaftliche Produkte würden in großem Umfang beliehen und bis zu zwei Dritteln des Wertes. Freilich seien dem Lombardverkehr der Bank auch Schranken gesetzt. Er bitte, die Resolution abzulehnen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (Freif. Ber.): Ich möchte nur die Bitte an die Reichsbank richten, auch Lombard Kredite zu gewähren auf Zucker, welcher unter Steuerverschluss liegt.

Reichsbankpräsident Koch: Es werden bereits Bank-Kredite auf Zucker unter Steuerverschluss gegeben.

Der Etat vom Reichsschatzamt wird genehmigt.

Beim Etat der Reichsschulden befragt Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.) die Anleihen-Konvertierung. Wenn Preußen und das Reich ihre Anleihen in 3prozentige Titres konvertieren wollten, so würde dadurch für Preußen eine Entlastung von 50 Millionen jährlich entstehen. Das kleine Kapital würde an der daraus entstehenden Zinsbelastung etwa um 15 Millionen beteiligt sein. Wie könne doch aber das kleine Kapital, das doch immer noch etwas besser daran sei als die große Masse der kapitallosen Steuerzahler, verlangen, daß die Letzteren 50 Millionen aufbringen, damit dem kleinen Kapital die 15 Millionen erhalten bleiben. Auch im Interesse der Landwirtschaft liege die Ermäßigung der Zinslast. Wie könnten wir erwarten, daß die landwirtschaftlichen Institute der Landwirtschaft billigeren Kredit geben, solange der Staat noch 4 Proz. Zinsen gebe. Mit Zucker- und Branntweinsteuerreformen helfen Sie doch nur einem Teile der Landwirte (Sehr richtig! links), während Sie mit der Konvertierung der gesamten Landwirtschaft nützen. Und wenn man nicht gleich bis auf 3 Prozent konvertieren will, weshalb dann nicht wenigstens auf  $3\frac{1}{2}$  Proz.?

Abg. Bebel (Soz.) tritt ebenfalls für die Konvertierung ein. Für das Reich würden allerdings nur 8 Millionen herauskommen, komme dazu aber noch die Zinsersparnis in Preußen, so würde nun, soweit Preußen in Betracht komme, jeder Bedarf an neuen Steuern wegfallen. Was der Staat an höheren Zinsen zahle, müsse ja doch von den ärmeren Steuerzahlern in Gestalt höherer Steuern ausgebracht werden.

Abg. v. Frege (kons.) bezweifelt, ob es im Interesse unserer Finanzen und der Steuerzahler liege, wenn jetzt eine solche Revolution auf dem Geldmarkte stattfinden. Er müsse jedenfalls der Ansicht sein, welche der Staatssekretär in der Kommission dargelegt habe, beizustimmen, daß man nur konvertieren dürfe, wenn der jetzige niedrige Zinsfuß sich von Dauer erweise und das gerade dürfte bezweifelt werden. Man wisse ja nicht, ob nicht der Zinsfuß sich sofort wieder heben würde, sobald solches mit der gesamten gewerblichen Lage geschehe. Auch sei noch Rücksicht zu nehmen auf die vielen, die durch die Konvertierung schwer geschädigt werden würden. Jedenfalls habe eine Börsenreform der Konvertierung voranzugehen. Auch sei die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß wieder viel deutsches Kapital ins Ausland gedrängt werden würde. Einen etwaigen Kon-

vertierungsantrag Bebel's bitte er daher entschieden abzulehnen.

Abg. Barth (Freif. Ber.): Durchführbar sei die Konvertierung gegenwärtig unbedingt und wie könne man es da rechtfertigen, den Steuerzahlern ohne Not die Aufbringung so hoher Reichsschuldenzinsen zumuten, das sei eine Art Plebesgabenpolitik zu Gunsten der Kapitalisten.

Abg. Kintelen (Centr.) spricht gegen die Konvertierung. Ganze Klassen der Bevölkerung würden an derselben zu Grunde gehen können, namentlich auch um deswillen, weil das kleine Kapital, für welches jeder Zinsverlust allzu fühlbar sein würde, sich gezwungen fühlen könnte, sich ausländische Anlagen zuzuwenden.

Abg. Friedberg (nat. lib.) tritt gleichfalls dem Verlangen nach Konvertierung entgegen.

Schatzsekretär Graf v. Posadowsky: Diese ganze Frage lebiglich vom wirtschaftlichen Standpunkt zu beurteilen, sei vollkommen unrichtig. Wenn wir sofort mit Zinsherabsetzungen vorgehen, sobald der Geldmarkt es gestattet, so würde dies auch die Beliebtheit unserer Staatspapiere im Auslande schädigen; ferner, wie würden unsere inländischen Gläubiger geschädigt, wenn nun etwa die Lage auf dem Geldmarkte sich wieder ändere; nachdem sie erst am Zinsfuß eingebüßt, würden sie auch noch im Kurse verlieren. Wie sehr würden ferner die Kommunen einbüßen, was der Staat gewinnt, würden sie an der Steuerfähigkeit ihrer Gemeindeangehörigen verlieren. (Sehr richtig.) Ganz unverständlich würde es Jedermann sein, wenn er etwa hier et orbi verkündet hätte, was die Regierung etwa in Zukunft thun würde, denn hätte er das, so würde er der wüsten Spekulation Vorschub leisten. Wenn Herr Bebel wirklich Jemanden findet, der den Mut hätte, in dieser Frage die Regierung zu beeinflussen, so werde Bebel recht daran thun, dem Manne dringend davon abzuraten, denn die Regierung würde jede solche Beeinflussung entschieden ablehnen. Schütteln Sie den Baum nicht, ehe die Frucht reif ist.

Abg. v. Arnim (Rp.) erklärt sich namens seiner Fraktion gegen die Konvertierung. Eke eine Konvertierung erfolge, müsse die Börsenreform vorausgehen. Erfolge aber die Konvertierung, dann gleich auf 3 Prozent und nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Abg. Sahn (fraktionslos): Den richtigen Zeitpunkt zu wählen, soll man vertrauensvoll der Regierung überlassen und vor allem — erst die Börsenreform.

Hierauf wird der Etat der Reichsschulden genehmigt.

Beim Etat Bankwesen rügt Abg. v. Kardorff (freikons.) eine von dem Abgeordneten Ahlwardt im Februar d. J. in einer Volksversammlung ausgesprochene Behauptung, daß er (Redner) seinerzeit gegen die Verstaatlichung der Reichsbank gestimmt oder bei der Abstimmung gefehlt habe, da ihm dies durch die jüdische Bankfirma Mohr und Speyer gegen materielle Vorteile zur Bedingung gemacht sei. Diese Behauptungen seien unwahr. (Rufe: psau!) Er habe mit der genannten Firma in keinerlei gemeinschaftlicher Beziehung gestanden. Er fordere Ahlwardt auf, den Brief der Firma, den Ahlwardt zu besitzen behauptet, auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Er habe für die Verstaatlichung der Reichsbank gestimmt, weil er von derselben namentlich Vorteile für die Landwirtschaft erwarte.

Abg. Graf Mirbach (kons.): Der Reichsschatzsekretär hat zwar Hilfe für die Landwirtschaft in Aussicht gestellt, allein die Reichsbank hat dieses Versprechen bisher nicht eingelöst. Die Bank kümmerwert sich wenig um die Lage der landwirtschaftlichen Verhältnisse.

Reichsbankpräsident Koch: Diese Äußerung beweist nur die Unkenntnis des Vorredners von den Verhältnissen der Reichsbank. Alle diese Reden pflegen ja in die Forderung des Bimetallismus auszufließen. Nun bin ich allerdings kein Bimetallist im Sinne des Abg. v. Kardorff. (Hört! Hört!)

Abg. Ricker (Freif. Ber.) widerspricht den Forderungen der Abgg. v. Kardorff und Graf Mirbach.

Abg. v. Kardorff verteidigt den Bimetallismus, dem sich neuerdings viele praktische Bankler zuzuwenden. Die Goldwährung werde eine dauernde Ausplünderung der arbeitenden und ärmeren Volksklassen zu Gunsten der Kapitalisten zur Folge haben.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen dem Grafen Mirbach und dem Bankpräsidenten Koch wird der Etat „Bankwesen“ genehmigt und die Resolution Bachem angenommen. Der Rest des Etats und das Etatsgesetz werden gleichfalls angenommen, sodas die zweite Lesung des Etats beendet ist.

Vizepräsident v. Bülow setzt auf die morgende Tagesordnung die Wahl des Präsidenten und des 2. Vizepräsidenten, sowie Wahlprüfungen.

Graf Kanitz beantragt, seinen Antrag betr. Verstaatlichung des Getreidehandels auf die morgende Tagesordnung zu setzen.

Abg. Bachem (Centr.) widerspricht, weil die Beratungen des Antrags mehrere Sitzungstage in Anspruch nehmen würden, dann aber die rechtzeitige Erledigung des Etats in dritter Lesung ausgeschlossen sein würde.

Abg. Ricker widerspricht gleichfalls: Graf Kanitz hätte seinen Antrag früher einbringen sollen. Abg. Richter meint: Erst das Gesetz (die Etatsverlebung, dann das Vergnügen (die Ablehnung des Antrags Kanitz).

Abg. Frhr. v. Mantuffel bemerkt, daß eine frühere Einbringung des Antrags mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Staatsrats nicht angängig war.

Mit 149 gegen 56 Stimmen wird der Antrag, den Antrag Kanitz auf die morgende Tagesordnung zu setzen, abgelehnt.

### Die Reichstagsparteien.

Nachdruck d. Boten.

Die Reichstagsparteien machen in ihrer Gesamtheit den Reichstag aus, und so können auf ihre Beziehungen zu einander die Vorkommnisse nicht ohne Einfluß bleiben, welche sich leghin im Parlament abspielen haben. Glaubte man neulich unter den Reichstagsparteien eine Scheidung dahin entstehen zu sehen, wer für die Umsturzvorlage oder wer für den Antrag Kanitz war oder nicht, so ist die Trennung nun dahin erfolgt, daß auf der einen Seite die politischen Freunde des Fürsten Bismarck stehen, auf der anderen Seite seine Gegner. Das konservative und das nationalliberale Mitglied des Reichstagspräsidiums, die Herren von Levetzow und Dr. Bürlin, haben die von ihnen inne gehalten Würden niedergelegt, weil sie nicht den Sitzungen eines Reichstages präsidieren wollen, dessen Mehrheit jegliche Anerkennung der politischen Thätigkeit des Fürsten Bismarck ablehnt. Man hat den Mehrheitsparteien vom 23. März den Fehdehandschuh vor die Füße geworfen, in gewissem Sinne die Gemeinschaft mit ihnen gelöst. Da wird nun die Frage erhoben werden müssen, sollte diese Fehde nur in der Frage der Subsidigung des Altreichskanzlers am ersten April bestehen, oder sollte sie überhaupt eine gemeinsame politische Thätigkeit zu bestimmten Zielen ausschließen? Denn im allgemeinen ist die Mitwirkung der Centrumspartei, die zur Mehrheit vom Sonnabend gehört, doch beim besten Willen im heutigen Reichstage nicht zu entbehren, wenn dessen Geschäfte eben nicht zum Stillstand kommen, sondern so gefördert werden

garethe fiel das jetzt erst auf, und nun erhob sich auch Johannes: „Es ist die höchste Zeit für mich, ich habe um elf Uhr schon mein erstes Kolleg zu lesen und wenn ich auch den Weg bis zur Universität per Droschke zurücklege, so nimmt er doch immer eine gute Viertelstunde in Anspruch.“

Er hatte Margarethe die Hand gereicht, sehr freundschaftlich, aber auch nur freundschaftlich — dann verließ er sie, mit dem Versprechen freilich, bis zu dem Tage, an dem die Operation vollzogen werden sollte, täglich wiederzukommen. Sie nahm dies Versprechen mit glücklichem Lächeln, es war ihr, als wenn nun die Zukunft nicht mehr so grau und düster vor ihr lag.

Und zum erstenmal seit langer Zeit ruhte wieder der Ausdruck heiterer Zufriedenheit auf dem jungen Gesicht, trotzdem die Welt um sie herum in dunkle Nacht getaucht war, sie scherzte sogar und erzählte Schwester Agathe lustige Episoden aus ihrem Mädchenleben, von Kämpfen in der Seele sprach sie den ganzen Tag nicht mehr. Es schien, der Gedanke, Johannes Herder die glückliche Wendung in ihrem Geschick zu verdanken, hatte aufgehört, eine Demütigung für sie zu sein, und als gegen Abend Lieschen Braun kam und erstaunt war, Madame in so veränderter Umgebung zu finden, wußte sie gar nicht, was Liebes und Gutes sie dem Kinde alles erweisen sollte.

Von diesem Tage an hielt denn auch alle Tage vormittags die Droschke Herders vor der Heilanstalt des berühmten Augenarztes, ja, ein paar mal hatte Johannes auch sein Töchterchen mitgebracht, und die kleine Rätze, ein hübsches Mädchen von dreizehn Jahren, schmeichelte sich schnell in das Herz der

blinden Frau, die ihr so sehr leid that. So verging die Zeit wie im Fluge und doch hatte sich wieder eine leise Wehmuth in die Feiterkeit Margarethens geschlichen — wo die Ursache dazu lag, darüber gab sie sich selbst keine Rechenschaft: — sie wollte ja nicht in ihrem Herzen, sie wollte nicht sagen, daß die alte Liebe zu Johannes Herder von Neuem erwacht war, tiefer und inniger denn je, und die ruhige, sich immer gleich bleibende Freundlichkeit des Professors nun wie Mehltau auf ihre Empfindungen fiel.

Am Vormittag vor dem zur Operation bestimmten Tage hatte Johannes seinen Besuch sehr abkürzen müssen, einer studentischen Festlichkeit halber: „Aber wenn Sie es mir erlauben, komme ich noch gegen Abend“, sagte er. „Drohne hat es mir bereits gestattet, er meint, es wäre gut, wenn ich Ihnen die Zeit bis morgen so viel wie möglich verkürze.“

Und er hatte Wort gehalten, das Abendessen war kaum in der Luft eingenommen, als eine Wärterin auch schon Professor Herder in die Apartement's unserer Freundin führte. Die beiden Damen saßen noch hinter ihren Cacaotassen, erhoben sich aber sofort und Margarethe führte ihren Gast in das lauschige Plätzchen an der Fensternische — mit einer Sicherheit, daß niemand, der nicht einen sehr forschenden Blick in ihre Augen warf, die Blinde vermutet hätte.

Die Schwester aber suchte einen Vorwand, das Gemach zu verlassen. Sonst hatte Johannes wohl mit freundschaftlichen, aber nicht sehr dringlichen Worten die liebenswürdige Diakonistin zurückzuhalten gesucht, heute that er, als wenn er gar nicht bemerkte, daß sie Anstalten machte, ihn mit Margarethen allein zu lassen.

Wenn die Lichtlosigkeit ihrer Augen unsere junge Witwe nicht verhindert hätte, in den Zügen ihres Freundes zu lesen, sie würde frappiert gewesen sein über den seltsamen erregten Ausdruck derselben.

Minutenlang hatten sie sich stumm gegenüber gesehen, dann sagte Johannes die Rechte Margarethens, an der noch die breiten, goldenen Eheringe blüakten, welche sie mit dem ihm immer so unlieb-samen Verwandten verbunden. „Wissen Sie auch“, sagte er mit leise vibrierender Stimme, „daß der morgende Tag auch für mich einmal ein sehr bedeutungsvoller gewesen?“ Und als sie mit dem Kopf schüttelte, setzte er schnell hinzu: „Es war mein Hochzeitstag — morgen vor 14 Jahren führte ich über-selig und beinahe glückselig das schönste Weib, das je meine Augen gesehen, zum Altar!“ Und nach einer langen peinlichen Pause fuhr er fort: „Es hat eine Zeit gegeben, Margarethe, in der ich entschieden die Verpflichtung hatte, Ihnen die Geschichte meiner ersten Ehe zu erzählen — damals vermochte ich es nicht, dieser Verpflichtung nachzukommen — heute — heute“, sagte er dann schnell und ein unendlich zärtlicher Blick, der den ruhigen Ton seiner Stimme Lügen strafte — „heute möchte ich Sie bitten, einen Blick in meine Vergangenheit zu werfen, weil —“ er zögerte einen Augenblick, dann setzte er hastig hinzu — (es war nur ersichtlich, er hatte etwas ganz anderes sagen wollen) — „mir Drohne anempfohlen, Sie mit etwas recht Packendem zu unterhalten. Der Stadtklatz ist mir unbekannt, Vergnügungen besuche ich nicht, ich lese auch keine Romane — da ist es nur die eigene Geschichte, mit der ich Ihnen heute ein kurzes Stündchen ausfüllen kann.“ Forts. folgt.

folien, wie es sich gehört. Die Mehrheit vom Sonnabend denkt ja nun auch nicht daran, die Sache auf die Spitze zu treiben und die Reichstagsgeschäfte auf sich beruhen zu lassen. Die parlamentarischen Arbeiten sind fortgesetzt, der Reichshaushalt ist in 2. Lesung angenommen, und auch in den Kommissionen wird allenthalben in der Spezialberatung der jenen überwiesenen Gesetzentwürfe fortgefahren. Der Zwist vom 23. März ist also nicht so tragisch zu nehmen, daß nun einfach jede Partei erklärte, sie mache in diesem Reichstage nicht mehr mit, man wolle entscheiden lassen, wem das Volk als solches Recht gebe. So weit sind die Dinge nicht gebiehn, wird es auch nicht kommen, Politiker von Erfahrung wissen recht gut, daß es nicht möglich ist, nach momentanen Stimmungen oder Verstimmungen zu entscheiden, daß man doch versuchen muß, wieder ins alte Geleis zurückzukommen, wenn dies einmal verlassen worden war. Aber wie wird es nun, das ist eine Hauptfrage, mit der gemeinsamen Thätigkeit von Reichstagsparteien zur Erreichung bestimmter politischer Ziele stehen? Man hat sich am Sonnabend gegenseitig eigentlich zu gründlich die Wahrheit gesagt, daß man nun, ein paar Tage später, erklären könnte: Vorüber, vergehen und vergehen! Von einer solchen gemeinsamen Thätigkeit würde indessen die Lösung ausnahmslos aller wichtigen Regierungsvorlagen und Parteianträge im Reichstage abhängen, und man

kann deshalb außerordentlich gespannt sein darauf, wie die Dinge sich nun weiter gestalten werden. Die Umsturzvorlage steht in der betreffenden Kommission zur zweiten und entscheidenden Lösung. Fällt der Gesetzentwurf in der Kommission, so würde an und für sich das nichts Schlimmes bedeuten, unter den Verhältnissen, wie der 23. März sie im Reichstage geschaffen hat, bedeutet es aber Alles. Geht jetzt die Sache schon in der Kommission schief, dann ist für das Reichstagsplenum erst recht nichts mehr zu erwarten. Kein Umsturzgesetz auch nur in der mildesten Form ohne Hilfe des Centrums, so ist die Lage, aus der nur eine Reichstagsauflösung einen Ausweg bringen könnte. Und wie in dieser Sache, so steht es bei einer Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak, die von mehr als einem deutschen Finanzminister sehnlichst gewünscht wird, bei der Reichsfinanzreform, bei Marine- und Kolonialbewilligungen usw. und endlich beim Antrage Kanitz, an welchem die konservative Partei trotz der Entscheidung des preussischen Staatsrates entschieden festhält. In der Centrumpartei ist man in wirtschaftlichen Fragen vielfach genau derselben Anschauung, wie in der konservativen Partei. Soll der 23. März nun auch hierin einen Wechsel schaffen. Man hat von einer Reichstagsauflösung gesprochen, und wer weiß, sie ist vielleicht näher, als heute Jemand denkt. Das Maas ist voll, ein Tropfen kann es zum Ueber-

laufen bringen. Aber die Reichsregierung wird, darüber besteht doch auch kein Zweifel, nicht zur Parlamentsauflösung nur auf den Namen Bismarck hin schreiten. Das wäre eine ideale Begründung einer solchen einschneidenden Maßnahme, während wir doch praktische Handhaben dafür sehen müßten. Um des 23. März willen an und für sich, wird also die Reichsregierung nicht zur Auflösung schreiten; wie der Kaiser darüber denkt, das hat er ja in seinem Telegramm an Fürst Bismarck ausgesprochen, und damit ist gesehen, was für erforderlich an allerhöchster Stelle erachtet wurde. Für die Reichsregierung mag aber eine unheilvolle Gestaltung der Beziehungen der Reichstagsparteien zu einander die Notwendigkeit zur Reichstagsauflösung ergeben. Fürst Hohenlohe war bemüht, sich eine feste Reichstagsmehrheit zu schaffen. Der 23. März mag unter Umständen diese Bemühung sehr empfindlich, vielleicht für lange Zeit hinaus, gestört haben.

**Kirchliche Nachrichten für Lichtenstein.**

Donnerstag, den 28. März, Abend 8 Uhr dritter Passionsgottesdienst von Oberpfarrer Seidel.

**Naturmäßige Witterung für den 28. März:** (Privatlich aufgestellte Prognose aus dem in unfrem Expeditionsraum befindlichen Compredict'schen Wettertelegraph.) Wesentliche Aenderung im Witterungsbestand nicht zu erwarten.

**Kleesaat,** beste keimfähige, seidefrei, empfiehlt billigst **Louis Arends.**

**Kleesaaten** in bester keimfähiger Waare empfiehlt billigst **Emil Lindig.**

**Salzestelle Rödlitz.**

Zur Bismarckfeier, Montag, den 1. April, lade zu meinem stattfindenden

**Kaffee-Schmaus** ganz ergebenst ein. Achtungsvoll **Max Drehsel.**

**Spar-Verein Lichtenstein-Callenberg in Liquidation.**

Dienstag, den 16. April d. J., abends 8 Uhr findet im „Goldnen Adler“ in Callenberg eine

**Generalversammlung**

statt, zu welcher die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Das Lokal wird um 7 Uhr geöffnet und punkt 8 Uhr geschlossen werden. Lichtenstein, den 27. März 1895.

Die Liquidatoren. **H. Winkler. Otto Diehe.**

**Tagesordnung:**

1. Vortrag des gegenwärtigen Standes des Vereins.
2. Beschlusfassung wegen Deckung der Unterbilanz.
3. Eventuelle Decharge-Erteilung an die früheren Liquidatoren.
4. Allgemeines.
5. Anträge.

**Schwarze Damen-Lammleder-Glacé-Handschuhe,**

extrafeine Qualität, 2 Knopf Mk. 1,60, 3 " " 2,-, 4 " " 2,25, 4 Knopf lang zum Schützen " 2,25,

**Farbige Damen-Lammleder-Glacé-Handschuhe**

mit 2 neuen Eindruckknöpfen Mk. 2,-, 3 " " 2,25, 4 " " 2,50,

**Konfirmanden-Glacé-Handschuhe, schwarze und farbige Herren-Glacé-Handschuhe** in großer Auswahl empfiehlt

**R. Winkler, Lichtenstein.**

**Knorr's Suppentafeln,**  
= **Erbsenwurst**  
(mit Schinken und Schweinsohren),  
**Knorr's Julienne,**  
= **Grünfernmehl,**  
= **Safermehl,**  
= **Paniermehl,**  
**Weibezaun's Safermehl,**  
**Reimer's Fleisch-Extrakt** empfiehlt **Ed. Mehnert.**

Ein vollständiges **Pianino,** gut erhalten, aus der Klemmischen Musikalienhandlung in Chemnitz, ist sofort für den Preis von 120 Mark zu verkaufen. Nähere Auskunft durch die Expedition des Tageblattes.

**1 Stamm Hühner** ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

**Billig-**solideste Verkaufsquelle für Sofa-bezüge und Matratzendrill, echt wollene Tischdecken, Schuuren u. Quasten u. Ledertücher, sowie Tipst-Möcke in neuester Fassung. Nur hier allein zu haben bei **Louis Kinder, Wettiner Hof.**

**Naturreine Süßrahmtafelbutter,** je nach Jahreszeit zu Mk. 9,50, 10,00, 10,50 (liefer 9 Pf. postfrei Nachn.) **Martin Bilger, Alm-Donau.**

**An- und Verkauf von Grundbesitz** vermittelt **Otto Defer.** NB. 1 Handgut, Restaurant, sowie mehrere neue und alte Häuser habe zum Verkauf im Auftrag.

**Flechten.** Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles mögliche an-gelitten, viele Medizin und Salben ge-braucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Badberg in Dortmund (Be-schreibung des Leidens in meiner Schrift „die Flechten“) bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Herzens-grunde danke ich dem Herrn Badberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen. **Glise Ficus.**

Cöln (Rheinpflz), 10. Febr. 1893. Gegen 50 Pfg. in Briefmarken ver-sende obige Schrift franco. **Ed. Badberg,** Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

**3% Hypotheken-Darlehen** für landw. Grundbesitzer u. Gemeinden, sowie den An- und Verkauf v. Pfand-briefen vom landw. Credit-Verein ver-mittelt kostenfrei **Schmiedemstr. Mehnert in Hohenstein.**

Eine ausgeklagte Forderung von dem Strumpfwirker **Reinhardt Kühn** in Höhe von Mark 15.20 nebst Kosten ist billig zu verkaufen. Zu er-fahren in der Expedition des Tagebl.

Die von mir am 9. März ausge-sprochene Beleibigung gegen die Schnei-derin **Eina Rosalie Winter** in **Rödlitz** nehme ich für unwahr zurück. **Martha Bauer, Rödlitz.**

**Freiw. Feuerwehr Lichtenstein.** Heute Donnerst-ag, d. 28. März, um 1/2 9 Uhr **Generalversammlung im Ratskeller.** Das Erscheinen Aller erwünscht. **Das Kommando.**

**M. V.** Heute abend **Ballotage.**

Heute Donnerstag **Schweinschlachten** bei **W. Brosche.**

**Zum Wohle der Menschheit** bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Ge-tränk, (weder Medizin noch Ge-heimmittel) unentgeltlich nam-haft zu machen, welches mir bei gleichen Leiden gute Dienste leistete. **C. Schelm, Real-Schullehrer u. D., Hannover.**

**Bäckerei-Verkauf.** Verkauf mein neuerbautes, dreistöckiges **Sausgrundstück** mit großem Hinzugebäude in guter Lage in einer gro-ßen Fabrikstadt. Circa 270 M. Miene. Verkaufspreis 10,500 M., Anzahlung 3000 M. Auskunft erteilt die Expedi-tion des Tageblattes.

**Rechnungsformulare** sind stets auf Lager in der **Expedition des Tageblattes.**

**Todesanzeige.** Am Dienstag nachmittag ver-schied nach langen schweren Lei-den meine liebe Gattin, unsere treuherzige Mutter, Tochter und Schwester, Frau **Pauline Günther** geb. Franke, in ihrem 49. Lebensjahr. Die Beerdigung erfolgt Frei-tag nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauer-hause aus. **Hohndorf,** den 27. März 1895. **Der tieftrauernde Gatte** nebst Kinder.